JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG **BREMEN**

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 9 — **Bremen, den 15. Mai 1930** — **2. Jahrgang**

JÜDISCHES

GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE
AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG **BREMEN**

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 9 | **Bremen, den 15. Mai 1930** | **2. Jahrgang**

Lag Baomer.

Das einzige jüdische Fest, das seinen historisch-weltlichen Ursprungscharakter nicht verloren hat und nicht zu einem ausschließlich oder vorwiegend religiösen wurde, ist der Lag Baomer. Der Ursprung des Festes liegt in dem Aufstande Bar Kochbas gegen die Römerherrschaft. Eine später aufgekommene Legende aus dem Talmud aber erzählt:

„Der große Gelehrte Rabbi Akiba hatte 24 000 Schüler, die alle von heiligem Eifer für das göttliche Gesetz erfüllt waren. Sie waren damit aber nicht zufrieden, und ihr Wunsch, sich gegenseitig an Weisheit und Ruhm zu übertreffen, verursachte ewige Streitigkeiten unter den Gefährten. Der Ewige, gelobt sei sein Name, beschloß, sie zu bestrafen und schickte ihnen ein Unglück in Form einer Epidemie, die verheerend unter ihnen wütete und die meisten der jungen Gelehrten vernichtete. Zu Pessach begann diese Epidemie, und erst 33 Tage später — am 18. Ijar, dem Lag Baomer-Tag, beschwichtigte sich der Zorn Gottes".

So interpretiert die Ueberlieferung den Ursprung des Lag-Baomer-Festes, dieses bescheidenen, aber tief in das Judentum eingegrabenen Feiertages. Von Pessach bis Lag Baomer bemächtigt sich des Juden eine Atmosphäre der Trauer. Jede Freude ist untersagt; man darf keine Hochzeit feiern, darf seine Haare nicht schneiden, noch ein neues Kleid anlegen während der ganzen Zeit des Omerzählens. Erst zu Lag Baomer — am 18. Ijar — ist die Trauer aufgehoben und ein Fest wird gefeiert, an dem die Jugend lebendigen Anteil nimmt.

Der Name Rabbi Akibas und seiner Schüler ist eng mit dem Aufstand Bar Kochbas verbunden, diesem letzten Zeichen eines politischen Willens im Volke Israel. Darum erinnert man sich am Tag von Lag Baomer dieses verzweifelten Kampfes, der im Beginn einen so glänzenden Erfolg hatte und mit einer so schrecklichen Niederlage geendet hat.

Die geschichtlichen Ereignisse des Bar Kochba-Aufstandes spielten sich folgendermaßen ab:

In ganz Judäa bildeten sich bewaffnete Banden und es wurde ein Freischärlerkrieg gegen die Römer geführt. In den entlegensten Gebirgsorten Judäas, in Höhlen und Grotten wurden die Waffenvorräte verborgen, und die rebellischen Gruppen versteckten sich abseits von den großen Straßen, um die römischen Legionen anzugreifen, die sich dorthin wagten. Der damalige, durch seine Grausamkeit bekannte Prokurator von Judäa, Tinnius Rufus, tat sein Möglichstes und wendete die äußersten Machtmittel an, um dem Aufstand ein Ende zu bereiten. Aber es gelang ihm nicht. Die jüdischen Revolutionäre überfielen die Truppen an Plätzen, die sie besser kannten, als die fremden Eindringlinge, und verursachten den römischen Legionen schwere Verluste.

Der große Gelehrte Rabbi Akiba, ein berühmter Führer der damaligen Judenheit, schloß sich bald den Verteidigern der Freiheit an. Nicht einen Augenblick zweifelte er daran, daß es gelingen werde, dem jüdischen Volk die vor 50 Jahren ihm so grausam genommene Unabhängigkeit wiederzugewinnen, und er stellte sich an die Spitze der Freiheitsbewegung, überzeugt, daß die Befreiung Israels nahe bevorstehe. Dieser große Gelehrte, bisher ganz und gar theoretischenUeberlegungen hingegeben, wurde plötzlich zu einem Mann der Tat erster Ordnung, bereiste die damalige jüdische Diaspora in Palästina, Kleinasien und Mesopotamien und rief seine Volksgenossen zur Unterstützung des Aufstandes und zur Wiedererrichtung des Königreichs Judäa auf. Seine sehr zahlreichen Schüler (nach dem Talmud betrug ihre Zahl etwa 24 000) schlossen sich den Revolutionären an und bildeten die aktivste Partei der Bewegung. Sie gaben ihr Blut für die Verteidigung des Königreiches hin. Darum lebt auch ihr Andenken noch heute im Herzen des Volkes, das sich ihrer stets zu Lag Baomer erinnert und sie in den langen Wochen der Sephira betrauert.

Nicht alle jüdischen Gelehrten folgten Rabbi Akiba. Auch in diese Epoche gab es, ebenso wie in der Zeit des Zelotenaufstandes gegen Vespasian und Titus, in Palästina eine mächtige Friedenspartei, die nicht an den Erfolg des Aufstandes glaubte. Man erzählt, daß einer der damaligen Tannaim, Rabbi Jochanan ben Torta, zu Rabbi Akiba gesagt hat: „Akiba, deine Wangen haben sich mit Gras bedeckt, ehe der Messias gekommen ist". Zahlreich waren jene, die in der Unterdrückung durch die Römer die Hand Gottes erblickten und glaubten, daß nur ein übernatürliches Wunder das Volk retten könne.

Die Zeiten, Verhältnisse und Methoden haben sich geändert. Jüdischer Heldenmut von heute trägt ein anderes Gepräge. Die Mittel sind friedlicher, aber der Kern der Aktion ist der gleiche wie vor 1800 Jahren: Selbsthilfe und Anspannung aller Kräfte. Alles hängt letzten Endes von den Juden selbst ab, von ihrer Einsicht, von ihrem Ernst, von ihrer Opferfreudigkeit. Das weltliche Fest des Lag Baomer sollte besonders unserer Jugend in Erinnerung bringen, daß nicht Wunder und Geschenke fremder Mächte uns Freiheit zu geben vermögen, sondern nur eigene Leistung.

Zum 70. Geburtstag Th. Herzl am 2. Mai.

Nordau über Herzl.

Aus einem Aufsatz von 1904.)

Es war einzig. Er war es, nicht so sehr durch jeden einzelnen seiner vielen Vorzüge, als vielmehr durch deren wundervollen Vereinigung in einer Person.

Er war ein Schriftsteller von sehr großer Begbauung, und wenn er sich hätte konzentrieren, wenn er sich hätte ganz seiner Kunst widmen können, er wäre gewiß im deutschen Schrifttum eine hervorragende Gestalt geworden. Er wäre in die erste Reihe gerückt. Aber ich weiß nicht, ob er der erste Schriftsteller seines Geschlechtsalters geworden wäre.

Er war ein hervorragender Redner: ruhig, sprachgewandt, einfach, immer voll Maß und Geschmack. Seine Form war von einer tadellosen Eleganz, auch in der Stegreifrede. Seine Geistesgegenwart verließ ihn nie. Vollkommen Herr seiner selbst, war er schon dadurch Herr über die aufgeregtesten Versammlungen und die leidenschaftlichen Erörterungen. Aber er mißtraute sich selbst und zog der Improvisation die schriftliche Vorbereitung seiner Reden vor, die er ablas, was natürlich deren unmittelbare Wirkung einigermaßen abschwächte, und von seinen wohlbedachten, verständigen, überredenden Worten ging nur selten jener große Hauch aus, der auch den Zweifler aufwirbelt und berauscht.

Er hatte eine fruchtbare, schöpferische Einbildungskraft, die für alle Schwierigkeiten Lösungen zu ersinnen und Bilder von hoher Schönheit hervorzuzaubern wußte. Aber seine Dichterphantasie überflügelte doch nicht die von Georges Eliot, deren „Daniel Deronda" von manchen seinem „Altneuland" vorgezogen wird.

Er hatte einen durchdringed praktischen Sinn, und er hat ihn bewiesen in dem Organisationswerk der zionistischen Bewegung, der Kongresse, der Jüdischen Kolonialbank und des Nationalfonds. Aber auf diesem Tätigkeitsgebiete können sich die großen jüdischen Finanziers, Gewerbeleiter, Kaufleute, Verwalter, ihm für ebenbürtig halten.

Weniger Dichter als Heinrich Heine, weniger Redner als Disraeli, weniger phantasiereich als die Christin Eliot, weniger Administrator und Organisator als etwa ein Baron Hirsch, war er nichtsdestoweniger größer als jeder von diesen, weil er all das zugleich war. Und er war noch etwas anderes. Sein Geist war genährt und geschmückt von der modernsten, aufgeblühtesten Gesittung Westeuropas, und sein Herz schlug doch zugleich im Gleichtakt mit den jüdischen Herzen des traditionellsten Osteuropas. In den Dienst der dichterisch kühnsten Konzeption stellte er die vorsichtige, überlegte Methode des mit nüchternster Berechnung abwägenden Staatsmannes. Und um nicht außeracht zu lassen: Er war auch durch jene Aeußerlichkeiten, durch jene Zufälligkeiten begünstigt, die in den menschlichen Dingen eine so große Bedeutung haben. Er war schön, er war groß ud wohlgestaltet, er hatte die edle Denkerstirn, das schwarze, gebietende Auge, das bezaubernde Lächeln, die warme, starke, weittragende Stimme. Er ward geboren, er wuchs auf in Wohlstand, sein natürlicher Stolz hat niemals die Demütigungen der Armut gekannt, und sein Blick hatte immer die Gewohnheit, gerade und voll den seines Gegenübers zu treffen, auch wenn es ein Kaiser, ein König oder der Papst war. Die materielle Unabhägigkeit hatte sein Rückgrat gestärkt, das niemals gelernt hat, sich knechtisch zu beugen.

Das jüdische Volk hat viel Begabungen hervorgebracht, aber sie waren selbstisch oder unvollständig. Wir hatten Heines, aber sie sangen die Liebe, den Rhein und die Wallfahrt zur Muttergottes von Kevelaar; Jehuda Halevys, aber ihre jüdische Sehnsucht gab sich ganz aus in einem harmonischen Lyrismus; Disraelis, aber was sie schufen, das war der britische Imperialismus; Manasse Ben Israelis, aber ihr Ideal beschränkte sich auf die Erlangung der Zulassung von Juden in England; Simsons, „geborene Präsidenten", aber sie ließen sich taufen, um den politischen Versammlungen Deutschlands vorsitzen zu können; Mendelssohns, Apostel westlicher Gesittung, aber sie lehrten die Verachtung der traditionellen jüdischen Werte. Zum erstenmal seit zweitausend Jahren hatte das jüdische Volk einen Mann hervorgebracht, der wundervoll europäisch und zugleich enthusiastischer Jude war; dessen Leidenschaft der grundstürzendste Fortschritt war und der damit einen prachtvollen Geschichtssinnn verband, der zugleich Dichter und Staatsmann des jüdischen Gedankens war; der Präsident, Redner, Organisator, Träumer und Tatenmensch war; der vorsichtig war, wo er sein durfte, und wagemutig, wo er es sein mußte; der bereit war zu allen Opfern, und sogar zum Martyrium, soweit es ihn betraf, doch von einer unerschöpflichen Nachsicht und Geduld für alle andern; der stolz war, vornehm, voll Würde und dennoch bescheiden und brüderlich gegenüber den Einfachsten und Niedrigsten. Dieser Mann war Theodor Herzl, und wir haben ihn verloren, da er 44 Jahre alt war.

Steuer-Senkung?

Von Rudolf Herzberg, Hannover.

Die Höhe der Steuern, welche die Synagogen-Gemeinden erheben, bildet ständig den Gegenstand ernster Sorgen, sowohl der Gemeindeverwaltung, wie der Gemeindemitglieder.

Letztere, durch alle möglichen Arten von Steuern ohnehin in einer ungeahnten Weise belastet, in vielen Fällen an den Gemeindeangelegenheiten nicht stark interessiert, empfinden die Gemeindesteuer als besonders drückend.

Die Gemeindeverwaltung aber weiß ganz genau, daß hohe Steuersätze zu einer ernsten Gefahr für den Bestand der Gemeinde werden können, insbesondere, so lange das Austrittsgesetz noch wie ein Damoklesschwert über ihr schwebt.

Es erscheint daher unbedingt erforderlich, die derzeitige Art der Besteuerung zu ändern.

In der Vorkriegszeit führte z. B. die Synagogen-Gemeinde Hannover die Besteuerung in der Art durch, daß sie von jedem Gemeindemitglied (damals waren es 1120, vorweg einen „allgemeinen Beitrag" in Höhe von 36 Mark jährlich erhob.

Damit war natürlich der Finanzbedarf nicht gedeckt: daher wurden ferner „Klassenabgaben" erhoben, deren Grundlage war das Simplum, welches 36 Mark betrug.

Je nach der Höhe des Einkommens wurde der Steuerpflichtige neben dem allgemeinen Beitrag zu einer gewissen Anzahl von Simpla veranlagt.

Jedoch konnte man von ihm nicht mehr als die Zahlung von 40 Simpla beanspruchen.

Der Höchstbesteuerte zahlte also auf diese Weise einen allgemeinen Beitrag von 36 Mark, hierzu 40 Simpla à 36 Mark sind 1440 Mark, insgesamt 1476 Mark.

Bei Anblick des heutigen Steuerzettels werden wohl die meisten Gemeindemitglieder mit Mikosch ausrufen: „O Vater, Vater, wie hast du dich verändert."

Zur Zeit wird die Synagogen-Steuer auf Grund der Reichseinkommensteuer festgesetzt. Im letzten Jahre betrug sie 12 Prozent derselben.

Der Reichseinkommensteuer-Tarif ist ein Anstoß-Tarif mit folgenden Sätzen:

Der niedrigste Steuersatz bis 8000 Mark einschließlich beträgt 10 Prozent.

Von	8 000	bis	12 000	Mark	12½ Prozent
Von	12 000	bis	16 000	Mark	15 Prozent
Von	16 000	bis	20 000	Mark	20 Prozent
Von	20 000	bis	28 000	Mark	25 Prozent

und steigt mit den Zwischenstufen von 30 Prozent über 35 Prozent bis zu 40 Prozent.

So werden von 60 000 Mark 25 Prozent gleich 15 000 Mark Steuern erhoben, wohingegen 80 000 Mark 27½ Prozent gleich 22 000 Mark Steuern tragen.

Es ergibt sich also die Tatsache, daß das zehnfache Einkommen nicht mit der zehnfachen Steuer, sondern mit dem 27½fachen Satz erfaßt wird. In Zahlen ausgedrückt: 8000 Mark kosten 10 Prozent gleich 800 Mark, 80 000 Mark kosten 27½ Prozent gleich 22 000 Mark.

Da die Gemeindesteuer sich auf der Reichseinkommensteuer aufbaut, so bringt sie naturgemäß zur Zeit die gleiche, außerordentlich Vielfach- und Höherbesteuerung wie die Reichseinkommensteuer.

Es muß hierbei aber zu Gunsten der Gemeindesteuer eingeschaltet werden, daß sie in voller Höhe vom Einkommen abzugsfähig ist, so daß also der Staat an dieser Steuer mit dem **höchsten** Steuersatz, den er von den Zensiten erhebt, beteiligt ist.

Zum Beispiel: Wird ein Steuerpflichtiger auf Grund eines Einkommens von 80 000 Mark mit 22 000 Mark Reichseinkommensteuer veranlagt, so hat er hiervon 12 Prozent gleich 2640 Mk. Synagogen-Steuer zu zahlen.

Diese, wenn er im nächsten Jahre wieder 80 000 Mark Einkommen zu versteuern hat, hiervon vorweg abgezogen, mindert dieses Einkommen auf nur 77 360 Mark; hierauf ruht eine Reichseinkommensteuer von 21 090 Mark, d. h. also, die Synagogen-Steuer bringt eine Ersparnis von 910 Mark, so daß der betreffende Zensit anstatt 2640 Mark tatsächlich nur 1730 Mark Synagogen-Steuer gezahlt hat.

Nach dieser tröstlichen Betrachtung ist es aber notwendig, darauf hinzuweisen, daß bei der Veranlagung seitens der Finanzämter sehr häufig einmalige Veräußerungsgewinne als einkommensteuerpflichtig angesehen werden.

Dadurch wird aber die Einkommensteuer unberechenbaren Schwankungen ausgesetzt. Das ist unangenehm für die Gemeindeverwaltung, noch viel unangenehmer aber für den in Frage kommenden Zensiten, dessen Gemeindesteuer, sowohl gegenüber der Vorkriegszeit, als auch absolut betrachtet, zu einer ungewöhnlichen Höhe hinaufgetrieben werden kann.

In Folgendem soll nun eine kurze Untersuchung darüber angestellt werden, durch welche Maßnahmen man 1. diese Schwankungen nach Möglichkeit ausschalten und 2. Besteuerungen, die zu rigorosen Schritten des betreffenden Steuerpflichtigen gegenüber der Gemeinde führen könnten, vermeiden kann.

Der in Vorkriegszeiten seitens der Gemeinde erhobene allgemeine Beitrag muß unter der Bezeichnung **„Verwaltungskosten-Beitrag"** wieder in die Finanzwirtschaft der Gemeinde eingegliedert werden.

Zur Zahlung **dieses Verwaltungskosten-Beitrages** ist **jeder** und **jede Wahlberechtigte verpflichtet.**

Bei Ehepaaren kommt also der Verwaltungskosten-Beitrag demgemäß zweimal zur Veranlagung.

Ueber die Höhe dieses Beitrages kann man geteilter Ansicht sein. Da er aber in der Vorkriegszeit bereits Mark 36.— betrug, so erscheint in Rücksicht auf die allgemeine Teuerung eine Erhöhung um 10%, also auf Mark 40.— nicht ungerechtfertigt.

Um eine Ueberspannung zu vermeiden, ist vorgesehen, daß diese Veranlagung mit zwei Verwaltungskosten-Beiträgen pro Ehepaar erst bei einem Einkommen von Mark 8000.— beginnt, bis zu Mark 8000.— zahlen Ehepaare eine Einheit, Ledige zahlen sofern sie ein Einkommen von mindestens Mark 4000.— versteuern, gleichfalls eine Einheit.

Sofern das steuerpflichtige Einkommen Mark 3000.— beträgt, werden, ohne Rücksicht auf den Familienstand ¾ Einheiten berechnet, der geringste Beitrag beträgt ½ Einheit.

Die Schwankungen, die durch die sich alljährlich verändernden Personenstandsverhältnisse entstehen, sind im Augenblick noch nicht übersehbar, sollen aber durch die alljährlich festzusetzende Höhe dieses Unkosten-Beitrages nach Möglichkeit ausgeglichen werden.

Insbesondere soll eine Mindest- und Höchstgrenze zwischen dem Erträgnis aus dem allgemeinen Beitrag und dem jeweiligen Steuerbedarf der Gemeinde festgesetzt werden.

Gesetzliche Bedenken gegen die Erhebung dieses Verwaltungskosten-Beitrages bestehen nicht. Bedenklich ist nur, daß bei Einführung dieses Steuer-Systems ein nicht zu umgehender Mehraufwand an Einziehungsarbeit entstehen dürfte.

Diesem Nachteile stehen aber wesentliche Vorteile gegenüber. Es wird nämlich auf diese Weise eine gegen den augenblicklichen Zustand außerordentlich verbreiterte Steuergrundlage und damit eine wesentlich erhöhte Sicherheit für den finanziellen Fortbestand der Gemeinde geschaffen.

Ferner läßt sich aber auch auf diese Weise **eine wesentliche Steuersenkung ermöglichen.**

Das nachstehende rechnerische Beispiel kann nur ein ungefähres Bild dieser angestrebten Steuersenkung geben. Es wird ausdrücklich betont, daß es, so lange keine genauen statistischen Unterlagen vorliegen und die Höhe des Verwaltungskosten-Beitrages noch nicht feststeht, keinen Anspruch auf unbedingte Richtigkeit haben kann. — Immerhin scheint es geeignet, die ungefähre Auswirkung zu illustrieren.

Wenn man die Zahl der Wahlberechtigten unserer Gemeinde nach Inkrafttreten der beschlossenen Wahlordnung (hierzu ist nur noch die Genehmigung der Regierung notwendig) mit 2500 Wählern annimmt, so ergibt sich unter Berücksichtigung des diesjährigen Steuerbedarfs von Mark 230 000.— folgendes Bild: Es zahlen 2500 Wähler je Mark 40.—, Verwaltungskostenbeitrag = Mark 100 000.—. Diese von dem Steuerbedarf von Mark 230 000.— abgesetzt, verbleibt ein durch Umlage zu deckender Bedarf von Mark 130 000.—.

An Hand der Erfahrungsgrundsätze der letzten Jahre hinsichtlich der Höhe des Steuer-Solls der jüdischen Einwohner Hannovers, würde sich demnach anstelle des **jetzigen Steuersatzes von** 12% künftig **neben** dem Verwaltungskostenbeitrag noch die Erhebung einer Gemeindesteuer in Höhe von **etwa 7½% als erforderlich erweisen.**

Abschließend ist hierzu noch folgendes zu bemerken:

Die Einbeziehung des Verhaltungskostenbeitrages in das Finanzsystem einer Gemeinde bezweckt die **Hebung des Verantwortungsgefühls jedes wahlberechtigten Gemeindemitgliedes** gegenüber den Ansprüchen, welche es durch seinen Vertreter, den es in die Gemeindeverwaltung entsendet, zur Tat werden lassen will.

Damit ist ein wertvoller Sicherheitskoeffizient in die Verwaltungstätigkeit der Gemeinde hineingebracht. Es wird künftig nicht mehr angängig sein, daß eine breite Wählermasse, die bislang nur einen ganz geringen Steueranteil gezahlt hat, Anforderungen stellt, ohne finanziell an der Ausführung der Beschlüsse interessiert zu sein.

Jede Gemeindeverwaltung, ohne Rücksicht auf ihre jeweilige Zusammensetzung, ist wesentlich gegen die Zufälligkeiten, welche sich aus dem seitherigen System der Steuererhebung lediglich auf Grund der Reichseinkommensteuer ergeben, geschützt.

Die liberale Fraktion unserer Gemeinde hat sich auf den Standpunkt gestellt, daß die im Vorstehenden in ihrer Grundlage und Auswirkung skizzierte Steuerreform gegenüber dem augenblicklichen Zustand einen Fortschritt bedeuten würde.

Sie hat daher beschlossen, einen entsprechenden Antrag an die Gemeindeverwaltung zu stellen. Das wesentliche dieses Antrages liegt in der Forderung, die Erhebung der Gemeindesteuer künftig in der Form von **Erhebung eines allgemeinen Beitrages zusätzlich in der Form von Zuschlägen zur Reichseinkommensteuer erfolgen zu lassen.**

Die Höhe des allgemeinen Beitrages, sowie die Höhe der Zuschläge sollen unter Zugrundelegung des Gesamtbetrages der Reichseinkommensteuer der steuerpflichtigen Gemeindemitglieder nach Maßgabe der Bedürfnisse des jährlichen Haushaltplanes, durch Beschluß des Repräsentantenkollegs festgesetzt werden.

In diesem neuen Steuergesetz soll ferner verankert werden, daß der allgemeine Beitrag mindestens 33⅓ Prozent, höchstens 40 Prozent unter Berücksichtigung des Gesamtsteuerbedarfs und der Zahl der Wahlberechtigten, beträgt.

Dieser Antrag ist in der Sitzung vom 26. März d. J. einer besonderen Kommission überwiesen worden, die ihn nach Abschluß der erforderlichen statistischen Vorarbeit der notwendigen eingehenden Prüfung unterziehen wird.

Es ist zu erhoffen, daß auf Grund dieser Prüfung künftige Steuerfestsetzungen die Interessen der Gemeinde und ihrer einzelnen Mitglieder besser als seither wahren können.

An die Ueberprüfung dieser Vorlage kann man nicht vom parteipolitischen Standpunkt aus herantreten, sondern lediglich der übergeordnete, allein maßgebliche, nämlich der des gesicherten Fortbestandes der Gemeinde, darf die Grundlage einer kritischen Betrachtung bilden.

Fricks Gebete richten sich gegen die Juden.

Er bekennt im Landtag Farbe.

In der Mittwoch-Sitzung des Haushaltsausschusses des Thüringischen Landtages fragte ein Vertreter der Sozialdemokratie den thüringischen Innenminister, gegen welche „art- und volksfremden Kräfte“ sich die von ihm angeordneten Schulgebete richten. Frick antwortete wörtlich: „Ich will ganz offen sein. Wir brauchen uns da nichts vorzumachen. Die Entsittlichung des deutschen Volkes geht aus von rassenfremden Elementen, nämlich von den Juden.“

Der Interpellant der Sozialdemokratie stellte daraufhin sofort fest, daß diese Auslegung der Freiheitsgebete niedrigste Judenhetze sei, die sich mit dem Geiste der Thüringer Gemeinschaftsschule und den Grundbestimmungen der Weimarer Verfassung nicht vereinbare.

Weimar. Die sozialdemokratische Fraktion brachte im Thüringer Landtag folgende Entschließung ein:

„Durch Verordnung vom 16. April d. J. hat der nationalsozialistische Volksbildungsminister Dr. Frick fünf Gebete zur Einführung in den Thüringer Schulen empfohlen. Alle Gebete tragen politisches Gepräge. Es sind Kriegsgebete, die für die „befreiende Tat“ im Sinne der Nationalsozialistischen Partei Propaganda machen. Es sind Gebete gegen Völkerversöhnung, Völkerverständigung und Völkerfrieden. Es sind parteipolitische Haßgebete, die in verleumderischer und recht unchristlicher Weise dem republikanisch gesinnten und friedliebenden Teil der Thüringer Bevölkerung Betrug und Verrat vorwerfen. Die Behauptung, daß Gottlosigkeit und Vaterlandsverrat das deutsche Volk vernichtet und zerrissen habe, ist eine politische Provokation schlimmster Art. Die amtliche Aufstellung solcher Behauptungen, die eine Beleidigung weiter Bevölkerungskreise darstellen und darum verletzend wirken müssen, ist ein offener Verstoß gegen die Bestimmungen der Reichsverfassung, nach der in öffentlichen Schulen die Empfindungen anders Denkender nicht verletzt werden dürfen. Die Gebete sind ein Mißbrauch der Religion und ein Mißbrauch der Schule für parteipolitische Agitation. Die Regierung wird deshalb ersucht, die Gebetsverordnung vom 16. April aufzuheben.“

Seelenschändung.

Wir entnehmen der Frankfurter Zeitung:

Im Grunde konnte man darauf gefaßt sein. Der Nationalsozialismus führt ja das Hakenkreuz in seiner Fahne. Es ist ein Haßkreuz. Gegen die Juden ausgerichtet. Von einer Regierung, die ihr Gepräge von den Nationalsozialisten erhielt, wie heute die thüringische, war es zu erwarten, daß sie ihre augenblickliche Machtstellung zur Propaganda für ihr Rasseideal und ihre Judenfeindschaft ausnutzen würde. Und doch — liest man schwarz auf weiß, daß Herr Frick in thüringischen öffentlichen Schulen angeblich christliche von ihm anbefohlene Gebete hersagen läßt, die, wie er freimütig bekennt, gegen art- und volksfremde Kräfte, d. h. gegen die Juden gerichtet sind, so will man es nicht glauben. Aber er hat selbst jedem Zweifel die Spitze abgebrochen. Im Landtag befragt, welche „art- und volksfremden Kräfte“ gemeint seien, sagte er wörtlich: „Ich will ganz offen sein, wir brauchen uns da nichts vorzumachen. Die Entsittlichung des deutschen Volkes geht aus von rassefremden Elementen, nämlich von den Juden.“

In welch verwirrter Zeit leben wir! Ein Mann, der den christlichen Geist fördern will, läßt Haßgebete gegen die Juden sprechen von Kindern, die möglicherweise wenige Minuten später von ihrem Religionslehrer in den Sinn des Alten Testamentes, in dem Gott sich jenem palästinensischen Volke geoffenbart hat, eingeführt werden. Ein Haßgebet einem Buche vorangestellt, das mit „Heilige Schrift“ bezeichnet wird, das von Juden geschrieben, von Juden handelt, aus dem am Sonntag häufig der Prediger seinen Text holt. Welch schrecklicher Zwiespalt für die Gemüter der Kinder! Die Juden sollen sie hassen und daneben als Christen, in dem den Juden als ersten sich offenbarenden Gott ihren Gott, den Vater des Heilandes, des Sohnes einer Jüdin, erkennen und verehren! Müßte

nicht die christliche Kirche sich machtvoll erheben wider solche Lästerung? Möchten nicht die gläubigen Christen voller Entrüstung solche Vergiftung von Kinderseelen als einen Frevel an Deutschlands zukünftigen Menschen brandmarken!

Und das Reich? Und die Verfassung? Und der in der Republik verkörperte Gedanke des Rechtes? Es gibt tausende Juden, die für Deutschland starben, es gibt noch viel mehr, die für Deutschland leben. Sie sind Bürger dieser deutschen Republik, und man muß ihnen das Recht zugestehen, von dieser Republik genau den gleichen Schutz zu verlangen, wie jeder andersgläubige Staatsbürger. Es wird viel törichtes, falsches, verleumderisches Zeug in Zeitungen völkischer Richtung, in Büchern und Zeitschriften dieser Geistes- oder besser Ungeistesart geschrieben und gedruckt. Man kann sich auf den Standpunkt stellen, daß ein Buch und eine Zeitschrift erst gekauft werden muß, daß also eine Aktivität des Aufnehmenden dazu gehört, zu solcher Schmutz- und Schundliteratur zu gelangen und daß deshalb der Käufer schon geistig zu einer Kategorie für Antisemitismus Begabter gehört, die durch die Lektüre nur die höheren Hakenkreuzweihen erhält.

Aber in die Schule gehen Kinder; Kinder, die sich nicht wehren können, die voraussetzungslos, die noch r e i n sich dem Leben zuwenden. Und diese Kinder müssen Gebete sprechen, die nach der öffentlichen Interpretation des höchsten Beamten sich, wenn auch verhüllt, gegen ihre jüdischen Kameraden richten. Gibt es wirklich in Deutschland keine geistige, keine rechtliche, keine staatliche Autorität, die solche Seelenschändung zu verhindern die Macht hat?

---

9. Delegiertenversammlung des Provinzialverbandes der Israelitischen Frauenvereine Nordwestdeutschlands.

Am 7. Mai fand zu Oldenburg im Saale der Loge zum goldenen Hirsch die 9. Delegiertenversammlung des Provinzialverbandes Israelitischer Frauenvereine Nordwestdeutschlands statt. Der Tagung ging voraus ein vom Jüd. Frauenverein Oldenburg veranstalteter Festabend, dessen Mittelpunkt der Vortrag von Frau Paula Ollendorf-Breslau: „Große Persönlichkeiten im Sinne des Judentums“ bildete. Der Festabend wurde eingeleitet durch eine Ansprache der Vorsitzenden des jüd. Frauenvereins Oldenburg, Frau Anny de Haas, in der sie die große Zahl der Gäste willkommen hieß, an ihrer Spitze die Vorsitzende Frau Senator Fischer-Hannover, und die Rednerin des Abends, Frau Paula Ollendorf, Vorstandsmitglied des Verbandes jüdischer Frauenvereine Deutschlands; sodann die Delegiertinnen der angeschlossenen Vereine, die Vertreterinnen der Stadt Oldenburgschen Frauenvereine, sowie die zahlreich von nah und fern herbeigeeilten Gäste, die den festlich geschmückten Saal bis auf den letzten Platz füllten, und wünschte der Tagung einen erfolgreichen und anregenden Verlauf. Weiter herzliche Begrüßungsansprachen von Frau Senator Fischer, Herrn Landesrabbiner Dr. de Haas, im Namen der oldenburgischen jüd. Behörden und der Synagogengemeinde, Frau Willa Thorade, für die vereinigten Frauenvereine der Stadt Oldenburg, Herrn Bukofzer für die Ortsgruppe des J. V., und Herrn Kurt Meyer für den jüdischen Jugendverein, wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In ihrem Festvortrag überbrachte Frau Ollendorf zuerst die Grüße des Vorstandes des Verbandes jüdischer Frauenvereine. Sie betonte dann weiter die Notwendigkeit der Persönlichkeit und Bildung gerade für unsere Zeit und für unsere Jugend. Persönlichkeit aber setze den Besitz von Idealen voraus, und Ideale seien nur möglich auf dem Boden der Religion und des Gottsuchertums. In einem großzügigen Ueberblick zeigte sie, wie alle großen Persönlichkeiten, die die Rednerin immer wieder in neue, geistvolle Beleuchtung zu rücken wußte, immer zugleich auch gläubige und religiöse Menschen, wenn auch nicht immer im Sinne ihrer Konfessionen, waren. Der Ueberblick schloß mit einer Würdigung großer Frauenpersönlichkeiten und mit dem Wunsche auf baldige Genesung für Bertha Pappenheim.

Das zahlreiche Publikum folgte den geistig hochstehenden Ausführungen der Rednerin vom Anfang bis zum Schluß mit außerordentlicher Spannung und dankte der Vortragenden mit rauschendem Beifall. Nachdem die Vorsitzende den Dank der Versammlung zum Ausdruck gebracht hatte, folgte ein gemeinsames Abendessen. Dieses und ein von Frau Aenne Gröschler-Jever gedichtetes, von der Verfasserin, ihrem Gatten und ihrer Schwägerin vorgetragenes Zwiegespräch über die Erfolge der Frauenbewegung, Volkstänze und turnerische Darbietungen beschlossen den wohlgelungenen Festabend.

Die eigentliche Tagung begann am Dienstag, den 6. Mai, früh 9 Uhr, bei einer Anwesenheit von zirka 80 Delegiertinnen und zahlreichen Zuhörern. Sie wurde von Frau Jacobsohn-Hannover geleitet. Nach dem sehr interessanten Geschäftsbericht von Frau Dr. Kauffmann-Hannover wurden zunächst die geschäftlichen Angelegenheiten erledigt. Besonders wurde geklagt über die Säumigkeit vieler Vereine in der Beitragsleistung. Die Höhe der Beitrage bleibt dieselbe. Sodann wurde Frau Jacobsohn zur Vorsitzenden und die ausscheidenden Mitglieder des Vorstandes und Ausschusses wiedergewahlt. Statt der ausscheidenden Frau Heinemann-Bückeburg trat Frau Jos. Arons-Weener in den Ausschuß ein. Bei einem Antrage über die Ernennung von Vertreterinnen für die Vorstands- und und Ausschußmitglieder fand eine eingehende und fruchtbare Aussprache über die Heranziehung neuer Mitglieder statt, wobei von Frau Ollendorf besonders auf die Wichtigkeit der Mitarbeit der Rabbinerfrau hingewiesen wurde. Ueberhaupt wurden im Laufe der Aussprache alle wichtigen Punkte der Frauenvereinsarbeit berührt. Die Frage, ob die aus der jüdischen Gemeinde ausgetretenen Mitglieder der Vereine bleiben sollten, gab zu einer lebhaften Aussprache zwischen Frau Ollendorf und Herrn Landesrabbiner Dr. de Haas Anlaß. Beide stimmten darin überein, daß aus dem Judentum Ausgetretene nicht in den Verein gehören. Hinsichtlich der aus der Synagogengemeinde Ausgeschiedenen meinte Frau Ollendorf, die Frage bejahen zu dürfen, um sie durch Güte möglichst wiederzugewinnen, während Herr Dr. de Haas mit Entschiedenheit an der Ansicht festhielt, daß Personen, die durch ihr Verhalten den Bestand, besonders der Kleingemeinden, gefährden, in einem jüdischen Verein nichts zu suchen hätten.

Weiter wurde die Notwendigkeit betont, die Blätter des Jüdischen Frauenbundes zu lesen und zu besprechen; einen besonderen Raum nahm die Arbeit für und mit der Jugend ein, sowie die nachgehende Fürsorge für die weibliche Jugend. Entgegen einem Braunschweiger Antrag wurde beschlossen, die Tagungen wie bisher alljährlich stattfinden zu lassen und als Ort der nächstjährigen Tagung auf eine dringende Einladung der dortigen Ortsgruppe Wilhelmshaven bestimmt.

Zum Schluß erstattete noch Frau Ollendorf einen überaus interessanten Bericht über die Tätigkeit des Jüdischen Frauenweltbundes. Mit Dankesvorten von Frau Senator Fischer und Frau Dr. de Haas schloß die inhaltsreiche und anregende Tagung.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen fand ein Ausflug auf Autobussen nach Bad Zwischenahn statt. Bei der gemeinsamen Kaffeetafel dort, hielt Frau Studienrat Ramsauer-Edewecht, einen beifällig aufgenommenen Vortrag „Oldenburg und sein Volkshochschulheim“. Erst die Notwendigkeit der Heimkehr trennte die Versammelten nach vielen gemeinsam, froh und anregend verlebten Stunden.

Heuschrecken.

Tel-Awiw, Mai 1930.

Den letzten großen Heuschreckeneinfall erlebte Palästina im Jahre 1915. Damals überschwemmten riesige Schwärme das ganze Land, fraßen alles kahl und richteten ungeheueren Schaden an. Seit dieser Zeit ist Palästina von dieser Plage ziemlich verschont geblieben. In den beiden letzten Jahren hat sich die Gefahr von neuem vergrößert, und zur Zeit bemüht sich die Regierung, mit allen Kräften, großem Schaden vorzubeugen.

Die Heuschrecke, die hier im Lande vorkommt, ist die sogenannte afrikanische Wanderheuschrecke. Die Art, die jetzt in Palästina einbricht, kommt, wie die neueren Forschungen festgestellt haben, aus dem Nedschd, dem Inneren Arabiens. Hier kommt sie immer vor, bleibt jedoch in Jahren ihrer normalen Vermehrung innerhalb der Wüstengegenden, ohne auszuwandern. In bestimmten Perioden, über die heute noch nichts Gewisses bekannt wird, beginnt eine abnormal große Vermehrung. Normalerweise genügt es, — wie Dr. Bodenheimer von der Hebräischen Universität festgestellt hat —, wenn zwei Prozent der Tiere am Leben bleiben, um die Art zu erhalten. Unter günstigen Umständen jedoch, vor allem bei größerer Feuchtigkeit, entwickelt sich ein größerer Prozentsatz der Eier, gelegentlich bis zu achtzig Prozent. In solchen Jahren wächst die Anzahl der Heuschrecken mit riesiger Schnelligkeit, die Tiere beginnen in geschlossenen Schwärmen zu wandern und brechen auf der Suche nach genügenden Futterplätzen in das Kulturland ein. Das sind dann die Jahre der großen Heuschreckenplagen, die für die Landwirtschaft eine ungeheure Gefahr bedeuten.

Der Einbruch der Heuschrecken erfolgt im Winter in der Regenzeit. Es treten an verschiedenen Stellen fliegende Schwärme auf, die ihre Eier ungefähr zehn Zentimeter tief in den Boden ablegen. Diese fliegenden Schwärme bleiben nur kurze Zeit an einem Orte und richten meist keinen großen Schaden an. Sie hinterlassen jedoch Eier, aus denen nach fünf bis sechs Wochen die sogenannten Hüpfer auskriechen. Diese Hüpfer bilden die schwerste Gefahr. Sie beginnen sich zu entwickeln und zu fressen, wachsen schnell heran und vereinigen sich zu riesigen Schwärmen, die sich mit einer gewissen Geschwindigkeit, je nach den Futtermöglichkeiten, vorwärts bewegen. Die Schwärme, die oft Kilometer be-

decken, legen meist einige Kilometer pro Tag zurück und vernichten unterwegs jedes grüne Hälmchen, das sie erreichen. Es gibt nur einige wenige Arten von Pflanzen, die sie verschmähen. In der Regel wird jedes Gelände vollständig von ihnen abgeweidet. Durch die große Ausbreitung der Schwärme werden alle Hindernisse von ihnen überwunden. Bäche werden dadurch überschritten, daß eine Brücke aus den Leichen der ersten Durchwatenden gebildet wird, der Strom der wandernden Tiere wälzt sich über alles hinweg, was ihm in den Weg kommt. Nach vier bis fünf Wochen, während denen sich die Hüpfer mehrmals gehäutet haben, tritt ein Ruhestadium ein, die Hüpfer bekommen Flügel, machen Flugversuche und schließen sich zu fliegenden Schwärmen zusammen, die meist im Juni auftreten. Die fliegenden Schwärme fliegen am Tage und fressen in der Nacht. Sie verlieren sich dann gegen Ende des Sommers wieder.

Die Bekämpfung der Heuschreckenplage gilt in erster Reihe den Hüpfern. Die Eier werden abgelesen, wo sie frei liegen, oder wenn sie im Boden sind, tief untergepflügt oder mit dem Pflug nach oben gebracht und dann vernichtet. Wenn das in großem Maßstabe gelingt, so ist durch diese Präventivmaßnahme viel oder alles gewonnen. Kriechen die Eier aus, so werden auf lange Strecken, Kilometer weit, Zinkbleche aufgestellt, Sie sind ungefähr einen halben Meter hoch und werden in einem gewissen Winkel zur Marschrichtung des Schwarms angeordnet. Entlang diesen Blechen werden in gewissen Abständen Fallgruben gegraben. Der marschierende Schwarm beginnt an den Blechen, die seinen Weg versperren, entlang zu marschieren und fällt in großen Haufen in die vorbereiteten Fallgruben. Ist eine gefüllt, so geht der Schwarm darüber hinweg, und weiter an den Blechen entlang, bis er an die nächste Grube gelangt. Und so weiter von einer Grube zur anderen. Die in den Gruben gesammelten Heuschrecken werden dann entweder mit Petroleum begossen und verbrannt oder mit Flammenwerfern vernichtet. Diese Methode der Bekämpfung mit Zinkblechen ist, wenn sie gut vorbereitet ist und mit der nötigen Energie durchgeführt wird, effektiv und kann die Schwärme auf ihrem Marsche aufhalten. Eine Bekämpfung der fliegenden Heuschrecken, die wirksam wäre, ohne den Pflanzen zu schaden, ist bisher noch nicht gefunden worden. Auf kleineren Strecken versucht man die Tiere durch Lärm zu verscheuchen, was aber nicht immer gelingt. Flammenwerfer sind gegen „Flieger" schwer anzuwenden, weil sie Bäume und Häuser bedrohen.

In diesem Jahre scheint die Bewegung der Heuschrecken einen größeren Umfang anzunehmen als im Vorjahr. Große Schwärme sind auf der Sinaihalbinsel gesichtet worden und bedrohen Aegypten. Große Mengen liegen am Toten Meer, in Transjordanien und bei Beerschewa. Kleinere fliegende Schwärme sind an den verschiedensten Stellen des Landes gesichtet worden, bei Jerusalem, im Ramlehbezirk, in der Jordanebene und in Galiläa. Es ist aber vorläufig noch nicht abzusehen, ob wir es mit einem wirklich großen Einfall zu tun haben, oder nur mit vereinzelten Schwärmen. A. G.

Jüdische Nachrichten.

Das Programm der 8. Delegiertentagung des Verbandes der Jüdischen Jugendvereine Deutschlands.

Berlin (J. T. A.) Die 8. Ordentliche Delegiertentagung des Verbandes der jüdischen Jugendvereine Deutschlands, die, wie bereits mitgeteilt, an den beiden Pfingsttagen in München in der Tonhalle abgehalten wird, wird nach den bisherigen Meldungen durch die Delegierten und Gäste von etwa 150 Bünden aus ganz Deutschland besucht werden.

Im Mittelpunkt der Verhandlungen des ersten Tages steht unter dem Motto „Jugend hilft der Jugend", das für die jüdische Jugend so außerordentlich schwierig gewordene Berufsproblem. Aus der Erkenntnis, daß es sich in der heutigen Situation bei Fragen, die Wirtschaftskampf und Lebensgestaltung berühren, für den jungen Juden nicht mehr nur um rein persönliche Angelegenheiten handelt, stehen Erörterungen über die Möglichkeit einer gemeinschaftlichen Inangriffnahme dieser schwierigen Probleme im Vordergrund. Der Vortrag Martin Bubers „Wie kann Gemeinschaft werden"? bildet den Auftakt für 2 Gruppen von Arbeitsgemeinschaften, die, von verschiedenen Grundlagen ausgehend, unter dem Thema „Beruf und Leben" und „Lebensgestaltung" stehen. Den Abschluß des ersten Tages bildet eine Vollversammlung, in der die Ergebnisse der Arbeitsgemeinschaften in Thesenform vorgelegt werden. In einem Schlußwort „Gestaltung durch den Bund" werden diese Ergebnisse zusammengefaßt und die Konsequenzen, die sich aus ihnen für die zukünftige Gestaltung der Jugendbundarbeit ergeben, aufgezeigt werden.

Der zweite Tag ist Verbandsfragen gewidmet. In ausführlicher Aussprache werden die Ergebnisse der vergangenen Arbeit überprüft und die Richtlinien organisatorischer Art für die Weiterarbeit festgelegt werden. Mit der Wahl der neuen Leitung des Verbandes wird die Tagung ihren Abschluß finden.

Am Pfingstsonntagabend führt die Künstlerische Arbeitsgemeinschaft des Jüdischen Jugendvereins Düsseldorf „Jeremias" von Stefan Zweig auf. Hierzu hat der Dichter seine Anwesenheit zugesagt. Veranstaltungen geselliger Art, Führungen und Ausflüge umrahmen die Tagung.



Lena Bernstein, brach Lindberghs Dauerweltrekord.

Eine jüdische Fliegerin bricht Lindberghs Rekord.

Berlin (J. T. A.) Wie aus Paris telegraphiert wird, hat die französische Fliegerin Lena Bernstein, eine Jüdin, einen neuen Weltrekord für Damen aufgestellt. Sie ist nach einem Fluge von 35 Stunden, 46 Minuten, 55 Sekunden auf dem Flugplatz de Bourget gelandet und hat damit nicht nur den Dauerweltrekord für weibliche Flieger geschlagen, sondern auch den Weltrekord für Einzelflieger, den bisher Lindbergh innegehabt hatte, an sich gebracht.

Kundgebung in Jerusalem gegen Brith Schalom.

Jerusalem. (JTA.) Das Zentralkomitee des Misrachi und des Hapoel Hamisrachi und eine Anzahl unparteilicher im öffentlichen Leben tätiger Persönlichkeiten haben in Jerusalem eine gemeinsame Versammlung einberufen, in der beschlossen wurde, eine Kundgebung an Dr. Weizmann zu senden, in der dieser aufgefordert wird, der Tätigkeit des Brith Schalom und anderen eine separatistische Politik treibenden Gruppen ein Ende zu machen. In der Kundgebung wird diese Tätigkeit als „schändlich und verräterisch" bezeichnet. In einer zweiten Resolution wird der gesamte Jischuw aufgefordert, gegen die Tätigkeit des Brith Schalom zu kämpfen. Die Mitglieder des Waad Leumi und der palästinensischen Sektion der Jewish Agency werden aufgefordert, sofort zu einer Beratung über die politische Lage zusammenzutreten und Maßnahmen zu ergreifen, um die Interessen der palästinensischen Judenheit zu schützen.

Erhöhte jüdische Einwanderung in Palästina.

Jerusalem (J. T. A.) Im Verlauf des Monats März 1930 sind 1068 Einwanderer, unter ihnen 899 Juden, nach Palästina gekommen; in dem gleichen Monat haben 271 Juden und 108 Nichtjuden das Land verlassen. Im Februar 1930 betrug die Zahl der Einwanderer 772, unter ihnen 593 Juden. Im Januar 1930 wanderten 555, im Dezember 1929 517 Juden ein. Die Zahl der jüdischen Auswanderer betrug im Februar 1930 190, im Januar 1930 167, und im Dezember 1929 128.

Aus der Arbeit des Centralvereins.

Presse-Empfang des Centralvereins.

Der Direktor des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Dr. Ludwig Holländer, hat vor einigen Tagen die Redakteure der großen Berliner Zeitungen und die Berliner Vertreter einer Reihe wichtiger im Reiche erscheinender Blätter zu einem Bierabend in den „Kaiserhof" geladen, der außerordentlich gut besucht war. Zweck der Veranstaltung war, aus der Fülle des beim Centralverein vorhandenen Materials über den Nationalsozialismus neue, bisher der Oeffentlichkeit unbekannte Vorgänge mitzuteilen. Der Wunsch hierzu war von Presseleuten geäußert worden, die an einer ähnlichen Veranstaltung des Centralvereins vor Jahresfrist teilgenommen hatten.

In einem der Nebenräume war eine instruktive Ausstellung des Philo-Verlages aufgebaut, die die Fülle der Veröffentlichungen des Centralvereins und des Philo-Verlages gegen die judenfeindliche, insbesondere die nationalsozialistische Bewegung aufzeigte. Besonderes Interesse fand eine Zusammenstellung „Die Handbibliothek des Redakteurs".

In einem weiteren Raum war die aus mehreren Informationsabenden des Centralvereins bekannte, völlig erneuerte und auf den letzten Stand der Dinge gebrachte Ausstellung des Centralvereins zu besichtigen.

Den Referaten folgte eine angeregte Aussprache, in der eine Reihe Anfragen gestellt, ergänzende Mitteilungen gemacht, Wünsche auf Wiederholung derartiger Informationen geäußert wurden und der Dank der Teilnehmer für die Veranstaltung zum Ausdruck kam.

Jewish Agency.

Zwischen der Agudas Jisroel und der Exekutive der Jewish Agency sind Verhandlungen über den Eintritt der Agudas Jisroel

in die Jewish Agency eingeleitet worden. Die Verhandlungskommission besteht seitens der Jewish Agency aus den Herren Rabbiner Dr. Leo Baeck, Dr. Aron Barth, Farbstein, Dr. Hexter, Leo Motzkin. Die Agudas Jisroel wird ebenfalls eine fünfgliedrige Verhandlungskommission ernennen.

Tagung der jüdisch-liberalen Jugend.

Berlin. (JTA.) Am 14. und 15. Juni tritt in Dresden die „Arbeitsgemeinschaft der jüdisch-liberalen Jugendvereine Deutschlands (Arge)“ zu ihrer diesjährigen Tagung zusammen. Im Mittelpunkt der Tagung stehen Fragen geistiger und organisatorischer Art sowie ein Referat von Bruno Weil-Berlin über „Lebensnähe der Religion“. Das Tagungsprogramm erwähnt ferner Festgottesdienste (z. T. von der Jugend selbst veranstaltet) und gesellschaftliche Veranstaltungen (Besuch der Hygiene-Ausstellung und Ausflüge in die Sächsische Schweiz). Es liegen bereits Anmeldungen aus allen Teilen Deutschlands von zusammen mehr als hundert Teilnehmern vor. Die Tagung wird zum Teil öffentlich sein. Die „Arbeitsgemeinschaft“ ladet alle Jugendlichen und alle an der Jugendarbeit Interessierten zur Teilnahme ein. (Anmeldungen werden an die Adresse des Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt Dr. Hugo Hoffmann, Frankfurt a. M., Untermainanlage 7, erbeten.)

Aus der Gemeinde Bremen

Die nächste Ausgabe des Jüdischen Gemeindeblattes erscheint am 27. Mai. Redaktionsschluß 25. Mai 1930.

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7“, zu senden.

Gebetzeiten der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Morgengebet	Minchah	Abendgebet		Omertage	Mai 1930		Jiar 5690	
7		19		32	15	Do.	17	
7		19^{30}	Lag b'omer	33	16	Fr.	18	Lag b'Omer
8	20^{15}	21^{14}		34	17	Sa.	19	Emor, (3. Mos. 21^{1}—24^{23}) Haft: Ezcech 14^{15}—^{31}. Perek 4
7		19		35	18	So.	20	
7		19		36	19	Mo.	21	
7		19		37	20	Di.	22	
7		19		38	21	Mi.	23	
7		19		39	22	Do.	24	
7		19^{30}		40	23	Fr.	25	
8	20^{30}	21^{27}		41	24	Sa.	26	B'har-B'chukothaj (3. Mos. 25^{1}—27^{34}. Ende des 3. Moses Buch). Neumondsweihe, **Predigt.** Haft: Jer. 16^{19}-17^{14} Perek 5
7		19		42	25	So.	27	
7		19		43	26	Mo.	28	
7		19		44	27	Di.	29	Jom Kippurkatan. (2^{30} Uhr)
7		19		45	28	Mi.	1	Rosch Chodesch **Sziwan**
7		19	Himmelfahrtstag	46	29	Do.	2	
7		19^{30}		47	30	Fr.	3	
8	20^{40}	21^{38}	Jugend-G'dienst 16^{30} Uhr	48	31	Sa.	4	Bamidbar. (4. Moses 1^{1} - 4^{20}) Haft: Hosea 2^{1}—^{22}. Perek 6

Die angegebenen Omertage werden abends vorher gezählt.

Amtliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß laut Beschluß der Gemeindeversammlung vom 29. April 1930 Herr Max Markreich zum ersten Vorsteher für den Turnus 1930/32 und die Herren Rechtsanwalt und Notar Dr. Hugo Abraham, Rentner Hugo Levy, Kaufmann Ernst Meyer und Rechtsanwalt Dr. Ignatz Rosenak zu Mitgliedern des Gemeinderats für den Turnus 1930/31 gewählt worden sind.

Bremen, 12. Mai 1930. Der Vorstand.

Familien-Nachrichten.

Geboren: Ein Sohn Herrn Walther Schay und Frau Emilie, geb. Dosmar, Osterdeich 171; am 4. Mai.

Geboren: Ein Sohn Herrn Hans Meyer und Frau Marianne, geb. Bach, Parkstr. 50; am 2. Mai.

Verlobte: Senta Ries, Auf den Häfen 70 mit Kurt Auerhann, Delmenhorst, am 25. Mai.

Verlobte: Marga Silbermann, Nordstr. 193 mit Alfred Spier, Bamberg.

Gestorben: Alfred Eppenstein, Arkoud bei Amsterdam, 22 Jahre alt, am 8. Mai.

Gestorben: am 9. Mai: Iwan Cohen, 51 Jahre alt, überführt nach Wittmund.

Eheschließung: Adolf Lundner mit Esther Scheindel Rottenberg, Fliederstr. 141; am 15. April.

Jahrzeit, am Vorabend des angegebenen Tages beginnend:
21. Mai: Elias Schragenheim, M. Bialystok, D. Beradt.
22. Mai: Hartwig Dries, Aron Katz.
24. Mai: Alfr. Marcus Cohen.
28. Mai: Max Gruner.
29. Mai: Rabbiner Dr. Aber.

Wer zu Hause kein Jahrzeitlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die Gedächtnis-Licht-Einrichtung in der Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Gedenken an seine Lieben durch Spenden an unsere Gemeindevereine sozial zu betätigen.

Gedenktag der Jahrzeit-Stiftung.
Mai 16. (Lag b'Omer) 1916 Frau Adolf Stern gestorben.

Bremer Nachrichten.

Für die Jüdische Nationalbibliothek in Jerusalem stellte Herr Erich Freuthal ein im Jahre 1703 in Hamburg gedrucktes Werk „Die alten jüdischen Heiligtümer“ von Johannes Lundius zur Verfügung. Das Buch stammt aus dem Besitz des Baron v. Knobelsdorf, Erbauers von Sanssouci, und ist später nach Schlesien gebracht worden, bis es im Juni 1924 von Herrn Freuthal erworben wurde.

Alle aus Böhmen stammenden Juden, die in Deutschland leben, werden zum Zwecke einer familiengeschichtlichen Darstellung in dem in Vorbereitung befindlichen Werke „Die Juden und Judengemeinden Böhmens in Vergangenheit und Gegenwart“ ersucht, Daten, Bilder, Stammbäume, Abschriften und Photos von historischen Dokumenten leihweise dem Redaktionskomitee zu überlassen. Alle Zuschriften sind zu richten an: Jüdischer Buch- und Kunstverlag in Brünn, Rennergasse 20.

Die Zentralstelle Jugenddienst (nachgehende Fürsorge) des jüdischen Frauenbundes Frankfurt a. M. will allen alleinstehenden Jugendlichen eine beratende Helferin zur Seite stellen. Anfragen und Mitteilungen an die Geschäftsstelle (Frankfurt a. M., Langestr. 3) tragen zum Erreichen des Zieles bei.

Jüdische Volksstimme Bremen. Die in Nr. 8 des Gemeindeblattes erwähnte Angelegenheit hat sich laut Bericht des Verlages erledigt.

Mieter von Kleinwohnungen, die für ein Wohnhaus hinter der Balge Interesse haben, können sich im Gemeindebüro melden. Die Räume werden voraussichtlich am 30. September frei

Jüdisches Wohlfahrtsamt. Für einen 28jährigen gewandten jungen Mann, der spanisch und englisch spricht und Kenntnisse der französischen Sprache besitzt, wird ein geeigneter Posten gesucht. Betreffender war sechs Jahre lang in Afrika und Spanien und hat gute Branchenkenntnisse in Kaffee, Kakao, Baumwolle und Kolonialwaren. Zuschriften nach Gartenstr. 6 erbeten.

Als christliches Spezialgeschäft bezeichnet sich eine bremische Firma in anonymen Zeitungsinseraten. Zweifellos ist damit eine Schädigung derjenigen Geschäfte beabsichtigt, die sich in jüdischen Händen befinden oder von Juden geleitet werden. Diese unfaire Handlungsweise ist nicht dazu angetan, „ehrliche Leute“, wie es in den Inseraten heißt, zu veranlassen, ihren Bedarf in Gardinen, Teppichen usw. bei dieser Firma zu decken. Nach Informationen des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, Ortsgruppe Bremen, handelt es sich um die Firma Beermann u. Kranz. — Ein Zeichen größter Inkonsequenz wäre es allerdings, wenn sich die von anderer Seite erhaltene Mitteilung bewahrheitet, daß das „christliche Spezialgeschäft“ sich bei „jüdischen Fabrikanten“, z. B. der Teppichfabrik G. Feibisch A.-G., Berlin, einzudecken pflegt.

Gemeindebeiträge zu entrichten, ist eine unbedingte Notwendigkeit. Die Beiträge für das 1. Halbjahr waren bereits am 1. April fällig. Wer seinen Verpflichtungen gegen die Gemeinde noch nicht entsprochen hat, sei hiermit daran erinnert, noch rückständige Beiträge unverzüglich auf Konto 8083 Hamburg oder an die Darmstädter und Nationalbank zu überweisen.

Auswanderer und Arbeitsuchende, die Erkundigungen bei deutschen Konsulaten im Auslande über die Landes-, Lebens- und Arbeitsverhältnisse einholen, erhalten keine direkte Antwort, weil solche Anfragen zwecks sachgemäßer Beantwortung an die zuständige Auswanderer-Beratungsstelle weiter geleitet werden. Es ist daher zweckmäßig, daß Auskunftsuchende, die in den Bezirken Bremen, Oldenburg und Hannover wohnen, in allen Auslandsfragen direkt mit der Auskunftstelle für Auswanderer und Auslandreisende in Bremen, Martinistr. 14, in Verbindung treten.

Auf ein fünfjähriges Bestehen konnte das jüdische Altersheim Bremen am 5. Mai zurückblicken. Seit dieser Zeit hat das Heim insgesamt 20 jüdische Alte betreut, denen die wirtschaftliche Not es unmöglich machte, einen eigenen Haushalt weiterzuführen. Dank der opferwilligen Hilfe vieler Gemeindemitglieder, vor allem aber dank der tatkräftigen Leitung von Frau Auguste Michel und ihrer Helferinnen ist ein Werk geschaffen worden, auf das die israelitische Gemeinde Bremen jederzeit mit Stolz zeigen darf. In der Generalversammlung vom 29. April konnte mitgeteilt werden,

daß das Altersheim heute völlig schuldenfrei dasteht, daß jedoch zur Aufrechterhaltung eines ordnungsmäßigen Wirtschaftsbetriebes der regelmäßige Eingang von Spenden und Monatsbeiträgen dringend notwendig ist. Die Belegziffer wird Ende Mai einschließlich Personal bereits 22 betragen. Mögen diese Zeilen dazu anregen, unseres jüdischen Altersheims bei allen Anlässen durch Hergabe von Geldspenden, Lebensmitteln usw. zu gedenken! Vorstand und Rat der Israelitischen Gemeinde haben anläßlich des fünfjährigen Bestehens des Altersheims eine Radierung, das Heim darstellend, durch den jüdischen Künstler A. Weic-Hannover anfertigen lassen und den ersten Abzug Frau Jacob Michel in Anerkennung ihrer außerordentlichen Verdienste um das Emporblühen des Altersheims überreicht. — Eine Radierung ist im Schaufenster der Firma J. Hagemann Nfg., Wegesende, ausgestellt, woselbst Bestellungen entgegengenommen werden.

Erholungsheime für Erwachsene. Das Genesungsheim in Oberstedten bei Homburg vor der Höhe, 225 Meter über dem Meeresspiegel, nimmt Erholungsuchende zum Verpflegungssatze von 4.80 Mark täglich auf, auch im Juli/August keine Preiserhöhung, bei bester reichlicher ritueller Verpflegung (fünf Mahlzeiten). Anmeldungen bei der Eduard und Adelheid Kann-Stiftung in Frankfurt (Main), Kaiserstraße 55.

Koscher-Restaurant. Trotz fortwährender Bemühungen ist es bislang nicht möglich gewesen, einen geeigneten Interessenten zur Wiedereinrichtung einer streng rituellen Frühstücks- und Speisewirtschaft zu finden. Es wird gebeten, auf die Angelegenheit aufmerksam zu bleiben, und Nachfragende an die Gemeindeverwaltung zu verweisen.

Jüdische Jugendvereinigung Bremen. Ueber jüdische Gegenwartsprobleme hielt Herr Kurt Zacharias am Mittwoch, den 30. April, ein mit großem Beifall aufgenommenes Referat. Der Redner zeichnete die gegenwärtige geistige, wirtschaftliche und politische Situation der Gesamtjudenheit. Die im wesentlichen auf dem Tatsächlichen aufgebaute Darstellung ließ zunächst die schwere Lage erkennen, in der sich augenblicklich die Juden und das Judentum überall, besonders in Europa, befindet. Der Referent unterstrich die Notwendigkeit zielbewußter jüdischer Aufbauarbeit und entwickelte ein Bild der gegenwärtigen Lage des zionistischen Palästinawerks nach den vergangenen Unruhen, und der Beteiligung der Jewish Agency am Palästinaaufbau als einer gesamtjüdischen Aufgabe. Die kulturelle Zukunft des Judentums liege in ihrem Schwerpunkt in Palästina, das von Jahr zu Jahr mehr Menschen aufzunehmen vermöge. — Die Erschienenen dankten Herrn Zacharias für die vorzügliche Behandlung des Themas.

Im Talmud-Thora-Verein finden die nächsten Lernabende wie folgt statt: Dienstag, 20. Mai, bei Benno Schustermann, vor dem Steintor 45. Dienstag, 27. Mai, bei Sally Rothschild, Osterstraße 56. Beginn: pünktlich 21 Uhr.

Sprechsaal.

Im Jugendgottesdienst vom 22. März 1930 fand die Entlassung derjenigen Schüler und Schülerinnen statt, die bis zum Abgang von der bürgerlichen Schule auch der Religionsschule treu geblieben waren. Diese Feier war weder eine Sonderveranstaltung für Mädchen noch sollte sie die Barmizwa der Knaben irgendwie ersetzen. Gegen die Bezeichnung des Jugendgottesdienstes als einer Feier zweiten Grades im Nachwort der Redaktion legt die Religionsschule Verwahrung ein. Für die Ausgestaltung der Feier waren schulpädagogische Erwägungen maßgebend. Bei aller Wahrung des Rechtes der freien Meinungsäußerung ist es doch dringend zu wünschen, daß jede Entmutigung Jugendlicher vermieden wird, auch dann, wenn sie nicht beabsichtigt ist. Die Leitung der Religionsschule: Rabbiner Dr. Aber.

Geschäftliches.

Unserer heutigen Ausgabe ist ein Prospekt der Grenzacher Heil- und Mineralquelle beigefügt. Nach der Analyse des bekannten chemischen Laboratoriums Fresenius in Wiesbaden ist der Grenzacher Brunnen von allererstklassigster Qualität und übertrifft in einigen Bestandteilen nicht nur Karlsbad, Marienbad und Franzensbad, sondern auch die berühmten französischen Staatsquellen in Vichy. Ein Versuch dürfte jeden von der ausgezeichneten Wirkung dieser Quelle überzeugen.



Mit der Rolltreppe zu den billigen Lebensmitteln

MARMELADEN

Vierfr.-Marmelade 2 Pfd.-E. **88** ₰
Aprikosenkonfitüre 2 Pfd.-Eimer **1.18**
Apfelgelee mit ganzen Erdbeeren 2 Pfd.-Eimer **1.25**
Bienenhonig garantiert rein . . . . . 1 Pfd.-Glas **1.25**
Himbeerkonfitüre 2 Pfd.-E. **1.50**
Erdbeerkonfitüre mit ganz. Früchten . 2 Pfd.-Eimer **1.55**
Allerfeinstes Pflaumenmus Inhalt 2 Pfd., i. Milchtopf zus. **1.30**

Gewürfelte Karotten 3 Dosen **95** ₰, 2 Pfd.-D. **35** ₰
Apfelmus, tafelf. 2 Pfd.-D. **48** ₰
Pflaumen m. St. 2 Pfd.-D. **50** ₰
Reineclauden . . 2 Pfd.-D. **95** ₰
Kirschen, r., m. St. 2 Pfd.-D. **95** ₰

WEINE

Preise ohne Flasche

Apfelwein . . . . . . 1/1 Fl. **40** ₰
Apfelzider . . . . . . 1/1 Fl. **68** ₰
Johannisbeerwein . 1/1 Fl. **85** ₰
Gaubickelheimer . 1/1 Fl. **85** ₰
Montagne (span. Rotwein) . 1/1 Fl. **85** ₰
Tarragona . . . . . . 1/1 Fl. **85** ₰
Fruchtsekt . . . 1/1 Fl. inkl. **1.50**

Feinkostsülze in Wein, Pfd. **98** ₰
Altenländer Grobe . Pfd. **1.78**
Ia Zervelatwurst . . . Pfd. **1.80**
Westfäl. Mettwurst . . Pfd. **1.48**
Hamburger Gekochte, Pfd. **1.58**
Margarine . . Pfd. 80, 60, **50** ₰
Kok.-Speisefett 1 Pfd.-Taf. **50** ₰
Emmenthal. o./Rde. Schtl. **68** ₰
Ananas, 8 gr. Scheiben 2-Pfd.-Dose . . 1.55, 1.30, **95** ₰
Pfirsiche, Ia Qual. 2 Pfd.-D. **1.45**
Kaliforn. Stangen-Spargel, „Golden Dolly" 2 Pfd.-D. **2.95**
Sultaninen . . Pfd. 55, 48, **35** ₰
Perlsago, blütenweiß, Pfd. **38** ₰
Eier-Bandnudeln . . . Pfd. **48** ₰
Eier-Bruchmakkaroni, Pfd. **48** ₰
Mischobst, Fünffrucht, Pfd. **75** ₰



BAMBERGER

Das Hochhaus am Doventor – mit den Rolltreppen

Marga Silbermann
Alfred Spier
Verlobte

Bremen — *Bamberg*
Nordstr. 193 — *Berlin*

Empfang am Sonntag, dem 18. Mai, von 12—14 Uhr, Nordstraße 193

J. K. Marten, Baugeschäft
Felsenfeld 13 + Fernruf Hansa 1398
Spez.: Entfernung von Salpeter sowie Trockenlegung sämtlicher Wände unter Garantie

---

Stahlhuth & Hofmeister, Bremen
Gasherde, Oefen und Herde
Waschkessel, Badeeinrichtungen
Langenstraße 49 Tel.: D. 23709 Molkenstraße 45

Gemeinwirtschaftliches Bestattungsinstitut
Germaniastraße 54 — **Telephon Roland 1147**
ABTEILUNG STEINHAUEREI: Waller-Heerstr. - Telephon Roland 10642
ABTEILUNG GÄRTNEREI: Pastorenweg - Telephon Roland 1589

Spitzenhaus Keller Sögestraße 29 Tel. D. 20366
Führendes Geschäft in Spitzen aller Art
Anfertigung von Stores, Bett- u. Leibwäsche

Der Verlag trägt keine Verantwortung für die religionsgesetzliche Zulässigkeit der im Anzeigenteil gebrachten Mitteilungen und für die rituell einwandfreie Beschaffenheit der dort angezeigten Waren. Die Prüfung derartiger Angebote ist lediglich Sache unserer Leser!

Haake-Beck

das deutsche Qualitätsbier

Verlag: S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 9, Druck: Volksblatt G. m. b. H. Kassel.